

36 *Die Kardinäle kommen zum Konklave zusammen.
Wie es dort zugeht und wie scharf dort argumentiert wurde.
Enea wird zum Papst gewählt und nennt sich Pius II.*

Als Filippo, der Kardinal von Bologna, der sich wegen der Hitze in Bagnoregio befand, dies erfuhr, kam er nach Viterbo und reiste gemeinsam mit Enea zur Wahl des künftigen Papstes nach Rom. Als sie nun beide in die Stadt unterwegs waren, kam ihnen die gesamte Kurie und der größte Teil der Bevölkerung an den Stadtmauern entgegen, und alle versicherten ihnen, daß einer von ihnen beiden zum höchsten Priesteramt gewählt werde. Auch die anderen Kardinäle, die nicht weiter als 100 Meilen von Rom entfernt waren, kamen ebenfalls dorthin, so daß nun 19 in der Stadt waren. Aber während noch die Beerdigung zelebriert wurde, folgte der Kardinal von Fermo, von einem schleichenden Fieber ergriffen, dem Calixtus, dem er so sehr im Amt nachfolgen wollte, ins Grab nach – ein Mann von einzigartigem Format, wäre er weniger ehrgeizig und jähzornig gewesen. Er führte nämlich ein tadelloses Leben, war sehr gelehrt und diplomatisch, war aber ein übertriebener Parteigänger der Ghibellinen.

Die übrigen 18 Kardinäle betreten nun zehn Tage nach der Beerdigung Calixtus' das Konklave, wobei die ganze Stadt auf das Ergebnis gespannt war, obwohl die öffentliche Meinung Enea, dem Erzbischof von Siena, die größten Chancen einräumte, und es keinen gab, den man höher einschätzte.

Das Konklave fand im Apostolischen Palast bei Sankt Peter statt, wo zwei Säle und zwei Kapellen abgetrennt sind: in der größeren richtete man Zellen ein, in denen die Kardinäle essen und schlafen konnten; die kleinere, die dem heiligen Nikolaus geweiht ist, diente zur Beratung und zur Wahl des neuen Papstes, die Säle waren da, damit die Kardinäle frei herumlaufen konnten.

Am ersten Tag geschah, was die Wahl betrifft, gar nichts; am folgenden wurden einige Paragraphen erarbeitet, an die sich der neue Papst halten sollte; und alle schworen nun einzeln, daß sie sich daran halten würden, wenn das Los auf sie träfe. Am dritten Tag, nachdem die Messe gelesen war, kam nach der ersten Abstimmung heraus, daß Filippo von Bologna und Enea von Siena gleich viele Stimmen hatten, jeder von beiden fünf; von den übrigen hatte keiner mehr als drei. Guillaume, den Kardinal von Rouen, wählte beim ersten Wahlgang keiner, sei es nun Strategie oder Abneigung.

Die Kardinäle sind es gewohnt, wenn der erste Wahlgang durch ist und das Ergebnis bekanntgemacht wird, sich niederzusetzen

und zu beraten, ob einer bereit wäre, seinen Sinn zu ändern und seine Stimme, die er eben abgegeben hat, einem anderen zu geben; diese Art der Wahl wird „per accessum“ genannt; so wird nämlich leichter ein Einverständnis gefunden. Diese Methode ist beim ersten Wahlgang ausgelassen worden, weil die es nicht zuließen, die von keinem gewählt worden sind, da in ihrem Fall kein „accessus“ stattfinden konnte. Man ging zum Mittagessen, und daraufhin fanden jede Menge kleiner Gesprächsrunden statt. Diejenigen im Kollegium, die mächtiger waren und durch Einfluß und Reichtum herausragten, riefen die anderen zu sich und verlangten für sich oder für ihre Freunde das apostolische Amt; sie baten, versprachen, flochten auch so manche Drohung ein. Und es gab auch welche, die ohne irgendein Schamgefühl, ohne irgendeine Bescheidenheit für sich selbst warben und das Pontifikat für sich verlangten, wie Guillaume, der Kardinal von Rouen, Pietro, der Kardinal von San Marco, und Giovanni, der Kardinal von Pavia; und auch der Kardinal von Larida vergaß nicht seine eigenen Interessen. Jeder lobte sich selbst in den höchsten Tönen. Ihre Anstrengung war bewundernswert, ihre Sorgfalt beachtlich, sie gaben weder tags noch nachts Ruhe.

Der Kardinal von Rouen fürchtete dennoch diese Kandidaten nicht so sehr wie Enea und den Kardinal von Bologna, auf die, wie er wußte, die meisten Stimmen gefallen waren. Am meisten aber hatte er Angst vor Enea, dessen Verschwiegenheit zweifellos mehr bewirkte als das Geklaffe der anderen. Er rief also bald diese, bald jene zu sich und fuhr auf sie los: „Was hast du mit Enea am Hut, daß du ihn des höchsten Pontifikats für würdig erachtest? Willst du uns einen fußkranken und bettelarmen Oberhirten geben? Wie soll ein Armer die arme Kirche erlösen, ein Kranker die kranke? Er ist erst vor kurzem aus Deutschland zurückgekommen, wir kennen ihn kaum; vielleicht wird er auch die Kurie dorthin überführen. Was hat er schon alles für Zeug geschrieben? Sollen wir einen Dichter auf den Stuhl Petri setzen und die Kirche mit heidnischen Gesetzen regieren? Oder glaubst du, daß man Filippo aus Bologna vorziehen müsse, einen starrköpfigen Menschen, der nicht in der Lage ist, selbständig zu regieren, aber auch auf keinen anderen hört, der ihm gute Ratschläge geben könnte? Ich bin der älteste im Kardinalskollegium, und du weißt, daß ich nicht unvernünftig bin, ich kenne mich in der kirchlichen Lehre aus, habe königliches Blut in mir und jede Menge Freunde und Reichtum, womit ich der armen Kirche auf die Beine helfen könnte. Auch habe ich reichlich Kirchengüter zur Verfügung, die ich hergeben und an dich und andere verteilen könnte.“

Er fügte viele Bitten hinzu, an die er, wenn sie nicht auszureichen schienen, auch noch Drohungen hängte. Wenn jemand sagte, daß seine Simonie doch sehr störe, da er doch den Papstthron für käuflich erachte, dann leugnete er nicht, daß sein bisheriges Leben vom Makel der Simonie befleckt sei, schwor aber, daß er in Zukunft saubere Hände haben werde. Er fand einen Fürsprecher in Alain, dem Kardinal von Avignon, einem tollkühnen und käuflichen Menschen, und dieser unterstützte dessen Sache auf jede mögliche Art, nicht nur, weil er als Franzose dem Franzosen gewogen war, sondern weil er aufgrund der Papstwahl Guillaumes sich dessen Diözese und dessen Haus in Rom und das Vizekanzleramt erwartete. So wurden nicht wenige mit großen Versprechungen geködert, und wie die Fliegen wurden sie Opfer ihrer Freßlust, und Christi Hemd wurde sozusagen ohne Christus versteigert.

Sehr viele der Kardinäle verabredeten sich in den Latrinen, als sei dieser Ort versteckter und geheimer, und verhandelten dort miteinander, wie sie Guillaume zum Papst machen könnten, und verpflichteten sich gegenseitig mit Schriftstücken und Eiden. Im Vertrauen darauf versprach jener unverzüglich Priesterämter, Verwaltungsposten und andere Gefälligkeiten und teilte schon die Kirchenprovinzen unter ihnen ein. Ein wahrhaft würdiger Ort, wo ein solcher Mann zum Papst gemacht werden sollte. Denn wo könnte man schmutzige Verschwörungen besser einfädeln als in den Latrinen?

Folgende Kardinäle standen fest auf Guillaumes Seite: zwei Griechen, die Kardinäle von Genua, von San Sisto, von Avignon, von Colonna, von Pavia und der Vizekanzler; der Kardinal von Bologna jedoch und Orsini und der Kardinal von Sant'Anastasia waren sich noch nicht ganz klar, schienen aber in Kürze dazu zu kommen und hatten dies auch schon deutlich gemacht. Und da es nun schon elf waren, zweifelten sie nicht, daß sie recht bald auch noch zwölf schaffen würden (Zweidrittelmehrheit). Denn wenn es schon einmal soweit ist, dann ist schnell einer da, der sagt: „Auch ich mache dich zum Papst“, um sich den Mann gefällig zu machen. Sie glaubten also, daß die Sache gelaufen sei, und sie warteten nur noch auf den Tagesanbruch, damit die Abstimmung durchgeführt werde.

Schon die halbe Nacht war verstrichen, als tatsächlich der Bischof von Bologna an Enea herantrat, ihn, der schon schlief, aufweckte und sagte: „Was meinst du, Enea? Weißt du nicht, daß wir schon einen Papst haben? In den Latrinen haben sich ziemlich viele Kardinäle abgesprochen, und sie haben beschlossen, Guillaume

zum Papst zu wählen, sie warten nur noch, bis es Tag wird. Mein Rat ist nun, daß du dich von deiner Pritsche erhebst, zu ihm gehst und ihm deine Stimme anträgst, bevor er gewählt wird, damit er nicht, wenn er gegen deinen Widerstand das Pontifikat erhält, Haß gegen dich empfindet. Ich werde das Meinige für mich tun, damit ich nicht wieder in die gleichen Fallstricke gerate wie früher. Ich weiß, was es heißt, einen Papst zum Feind zu haben. Ich habe meine Erfahrungen mit Calixtus gemacht, der mich nie mit gutigem Auge betrachtet hat, weil ich ihn nicht gewählt habe. Mir scheint es angebracht, die Gunst dessen, der Papst wird, vorher zu erhaschen. Uns was für mich gilt, das gilt auch für dich.“

Zu diesem sagte Enea: „Behalte deinen Plan für dich Filippo! Mir wird keiner einreden, daß ich den zum Nachfolger des heiligen Petrus erwähle, den ich ganz und gar für unwürdig halte. Diese Sünde sei fern von mir! Wenn andere ihn wählen, sollen sie selbst auf sich sehen, ich persönlich halte mich rein von so einem Verbrechen, und mein schlechtes Gewissen soll mich später da nicht plagen. Du sagst, es sei hart, einen Papst gegen sich zu haben, der einem nicht wohlgesonnen ist. Davor habe ich gar keine Angst. Ich weiß, er wird mich nicht umbringen, wenn ich ihn nicht wähle.“ – „Aber er wird dich nicht lieben, dir keine Pfründe geben, dich nicht unterstützen, Armut wird dich drücken!“ – „Für einen, der sie kennt, ist die Armut nicht schlimm. Ich habe bis jetzt ohne Reichtum gelebt; warum sollte ich da nicht ohne Reichtümer sterben? Die Museen kann er mir nicht wegnehmen, die – je ärmer einer ist – desto mehr sein Leben versüßen.“

Außerdem bin ich keineswegs der Meinung, daß Gott es zulassen wird, daß seine Braut, die Kirche, in der Hand des Kardinals von Rouen herunterkommt. Denn was verträgt sich schlechter mit dem christlichen Glauben, als daß ihr Vertreter sich zum Sklaven von Simonie und Schamlosigkeit macht? Die göttliche Gerechtigkeit wird es nicht zulassen, daß dieser Palast, den so viele heilige Väter bewohnt haben, in eine Räuberhöhle oder in ein Bordell verwandelt wird. Von Gott wird das apostolische Amt verliehen, nicht von den Menschen. Die Leute, die sich verschworen haben, daß das Pontifikat nach Rouen kommt, sind doch auch nur Menschen, und wer weiß nicht, daß deren Gedanken leer und eitel sind? Es paßt ganz gut, daß die Verschwörung in den Latrinen angezettelt wurde: ihre Pläne werden ins Klo gespült, und genauso wie die Irrlehrern der Arianer werden auch diese üblen Machenschaften ihr Ende am häßlichsten Platz finden. Der morgige Tag wird es zeigen, daß der römische Oberhirte von Gott erwählt wird, nicht von den Men-